

Unterhaltungsblatt

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 12.

Dienstag, den 13. Februar 1816.

Der Franzens = Kanal in Ungarn.

Eine der wichtigsten Anstalten für den vaterländischen Handel, welche Sr. Majestät des Kaisers Namen und Regierung verewigt, ist unstreitig der Franzens-Kanal in Ungarn, als der erste gerathene Versuch inländischer Wasserstraßen, zur Erleichterung des Verkehrs.

Dieser Kanal in der Bätser Gespanschaft verbindet die Donau oberhalb Monostorszeg mit der Theiß bey Földvár, durch einen um 47 Meilen nähern Weg, dergestalt, daß ein Schiff, wenn es seinen Weg, anstatt der Theiß abwärts von Földvár, nach Szalankémen, und von da in der Donau aufwärts bis Monostorszeg oder Mohács zu fehren, durch den genannten Kanal nimmt, an Zeit, bey günstigem Wetter, 28 bis 30 Tage, hingegen bey schlechtem Wetter leicht das dreyfache, und an Kosten ein Namhaftes erspart, außerdem aber noch der sehr gefährlichen Fahrt auf der Donau von Bezdan bis Peterwardein, und umgekehrt, ausweicht. Der Franzens-Kanal erleichtert mithin die Verführung des Salzes und Holzes aus den an der Theiß gelegenen Gegenden Ober-Ungarns, so wie des Getreides, der Bergwerks-Erzeugnisse aus dem Banate, endlich der über Semlin nach Pest und weiter aufwärts gehenden türkischen Waaren.

Der Bau dieses Kanals wurde im Junius des Jahres 1793 begonnen, im Jahre 1801 aber vollendet, und die Schiffahrt auf demselben im May des Jahres 1802

eröffnet. Er ist 14 1/2 deutsche Meilen lang, und das Gefälle von der Donau bis zur Ebnis beträgt 27 Schuh, welches auf fünf Schleusen vertheilt ist. Der Kanal ist an seiner Oberfläche 10, und der Wasserriegel 8 Klafter breit, dann 4 Schuh und bey höchstem Wasserstande 8 Schuh tief, und so eingerichtet, daß die größten Komorner Donau Schiffe mit voller Ladung von 8000 bis 9000 Centnern oder darüber in demselben einzeln und ausfahren können.

Die Zollgebühr auf diesem Kanal betrug vormals von einem Zentner auf eine Meile einen halben Kreuzer, ist aber vor Kurzem, mit ausdrücklicher Bewilligung Sr. Majestät, auf das Doppelte, nämlich auf einen Kreuzer für jeden Zentner auf jede Meile, erhöht worden.

Vom 1. May 1802 angefangen, bis zum Ende Oktober 1814 (durch ungefähr 13 Jahre) haben 3412 Leere und 7185 befrachtete Schiffe, verschiedentlich mit 13 Million und 502,120 Centnern beladen, den Kanal befahren.

Dieses große Unternehmen kam durch die Vereinigung von 50 Haupt, Theilnehmern zu Stande, die selbst 250,000 Guld. kleine Aktien in Umlauf setzten, und nachdem der ganze Aktienfond von 500,000 Guld. erschöpft war, die zur Vollendung des Werks erforderlichen Kapitalien gegen solidarische Haftung entlehnten.

Der bis zum Jahre 1802, nämlich dem Zeitpunkte der Schiffahrts, Eröffnung, gemachte Aufwand belief sich auf 3 Millionen Konv. Münze; seitdem sind mehr als 200,000 Guld. für die längs des Kanals erforderlichen Gebäude ausgelegt worden. Da die Rente des Kanals nicht einmal die Zinsen des darauf verwendeten Kapitals, noch weniger die sehr bedeutenden jährlichen Erhaltungs-, Reinigungs- und Verwaltungskosten einbrachte, so würde die Gesellschaft nicht nur nie in den Stand gesetzt worden seyn, das entlehnte große

Baukapital
buisse hab
väterliche
großen K
kommen
Pachte b
wesentlich
Geschäfte
Wien, a
in oberste
Aktionäre
Graf An

Weg
in der E
Bezügmu
lauter zu
nachsteden
lichen Au
Seeräube
man bes
Negerhan
werden k
müht, d
die persön
ses ungeh
sanfte, b
Eittenver
den, ist e
die nördli
richtet wi
nicht nur

Baukapital zu erstatten, sondern auch fortwährende Einbuße haben leiden müssen, wenn ihr nicht die Gnade des väterlichen Monarchen durch die überlassene Pachtung der großen Kammergüter im Bätser Komitat zu Hülfe gekommen wäre. Vermittelt des Gewinnes an diesem Pachte hat sich neuerlich der Finanz-Zustand der Gesellschaft wesentlich verbessert. Die Leitung der gesellschaftlichen Geschäfte ist in den Händen einer Zentral-Direktion in Wien, eines Ausschusses von Gesellschaftsgliedern, und in oberster Instanz der General-Versammlung der Haupt-Aktionäre. Aller Orten führt der königl. Hofkommissär, Graf Anton v. Appony, den Vorsitz.

Afrikanische Raubstaaten.

Wegen der Befreiung der unglücklichen Europäer, die in der Claverei des nördlichen Afrika's schmachten, und Bezähmung der Raubstaaten, fängt die Stimme an, sich lauter zu erheben. Die Frankfurter Zeitungen enthalten nachstehenden, denselben zum Einrücken zugeschickten, schriftlichen Aufsatz über die Nothwendigkeit und Mittel, die Seeräubereien der Barbaren einzustellen: „Während man beschäftigt ist, Mittel auszufinnen, wodurch der Negerhandel auf der westlichen Küste von Afrika abgestellt werden könnte, und während das gebildete Europa sich bemüht, die Wohlthaten des Handels dahin, sowohl für die persönliche als eigenthümliche Sicherheit im Innern dieses ungeheuren Landes, zu befördern, wo auch wirklich sanfte, betriebsame, und für vortheilhaften Genuß ächter Sittenverbesserung empfängliche Menschen gefunden werden, ist es sehr sonderbar und staunenswerth, daß auf die nördliche Küste eben dieses Landes kein Augenmerk gerichtet wird, wo bloß türkische Seeräuber hausen, welche nicht nur die Eingebornen ihrer Nachbarschaft unterdrück-

ken, sondern solche auch mit sich fortschleppen und als
Sclaven an sich kaufen, um ihre Raubschiffe damit zu
bemannen, und so ihr eigenes Land von tüchtigen Acker-
leuten, und die dortigen Küsten Europa's von ruhigen
Bewohnern berauben. Diese schändliche Seeräuberei em-
pört nicht nur die Menschheit, sondern beeinträchtigt auf
die nachtheiligste Weise den Handel, indem heut zu Tage
kein Seefahrer auf dem mittelländischen, oder auch auf
dem atlantischen Meere mit einem Kauffahrteischiffe se-
geln kann, ohne fürchten zu müssen, von den Korsaren
genommen und als Sclave nach Afrika geführt zu werden.
Die Regierung von Algier besteht aus Offizieren einer
Orta oder eines Regiments Janitscharen, revolutionären
Militärs, die sich anmaßen, die Auctorität der ottoma-
nischen Pforte auch nicht einmal dem Scheine nach anzuer-
kennen, obwohl selbe deren Unabhängigkeit keineswegs
zugesteht. Zum Dey wird immer jener Offizier dieser
Orta ernannt, der sich durch Grausamkeit am meisten aus-
gezeichnet hat. Dieser ist an der Spitze der Regierung
oder des Divans, und darauf bedacht, seine Gehülfen zu
bereichern, das heißt, er gestattet selbst, alle Art Ge-
waltthätigkeiten und Seeräubereien an den schwachen euro-
päischen Nationen auszuüben, von denen er keine un-
mittelbare Rache zu befürchten hat. Die ottomanische
Flagge selbst ist nicht hinreichend, ihre griechischen Un-
terthanen zu schützen, und sie vor den Anfällen der algie-
rischen Seeräuber sicher zu stellen. Unlängst erst ließ der
Dey, entweder aus bloßer wilder Lust oder aus barbari-
scher Politik, welche die Handelsvernichtung seiner Ne-
benbuhler von Tunis und Tripolis zum Zwecke hat, alle
Schiffleute aufhängen, welche aus dem Archipel und aus
Egypten Getreide ausführten, und in seine Hände fielen.
Der Pascha von Egypten ließ dagegen aus gerechtem Zorn

alle Algierer, die sich in seinen Staaten befanden, verhafteten, und fordert nun die durch den Dey zu Algier ihm ungerechter Weise abgenommenen Ladungen zurück, aber ohne Erfolg.“

„Die ottomanische Pforte sieht mit Widerwillen und selbst mit Mißtrauen, daß ein aufrehrerischer Vasall es wagt, die gräuelvollsten Handlungen gegen seine ruhigen Untertanen zu begehen, und dadurch einen Handel zu hemmen, dessen Vortheile sie vorzüglich jetzt um so härter entbehrt, als sie die Truppen jener Paschen bezahlen soll, welche auf der östlichen Gränze des ottomanischen Reiches aufgestellt sind, als sie die Behabitzen und andere zahlreiche arabische Horden zu bekämpfen hat. Andererseits muß es Europa daran liegen, die ottomanische Regierung, sowohl in ihrem anerkannten Ansehen als in ihrer Macht zu erhalten, wodurch sie die empörenden Pascha's und Bey's im Zaum halten, und selbe hindern kann, Seeräubereien, wie die Algierer, auszuüben. Dieses Interesse von Europa gründet sich noch besonders auf die Nothwendigkeit, in welcher es sich oft befindet, Getreide von dem schwarzen Meere oder auch von dem Nil her zu beziehen, in welchen Gegenden noch immer Ueberfluß daran herrscht, indem die günstige Witterung des südlichen Theiles im nämlichen Jahre immer die Folgen der schlechten Jahreszeit im nördlichen Theile des dortigen ottomanischen Landes wieder gut macht, und so umgekehrt. Wenn nun ein solcher Barbar, der sich unabhängiger Fürst nennt, obwohl er von seinem rechtmäßigen Herrn, dem Großsultan, nicht als solcher anerkannt wird, nach seiner Willkühr, nicht nur die Griechen bedrohen, erschrecken und aufhängen lassen kann, sondern auch jene Seefahrer der kleinen europäischen Staaten, welche allein dahin einen Handel treiben, der für die Schiffe großer Mächte aus

dem Grunde nicht vortheilhaft genug ist, weil sie mit so klarem Kostenaufwande nicht dahin segeln können; wenn nun so ein verwegener Anführer von Seeräubern nach seinem Dünkel die nach Europa bestimmten Getreidesuboren wegstapern kann, so sind durch solche Thatsachen die civilisirten Nationen von einem Räuberhauptre abhängig, welcher, ohne Vorwissen derselben, den Getreidemangel noch vergrößern, oder sie gar der Hungersnoth bei Fehljahren Preis geben kann. Dieser Barbar bedient sich auch eines fürchterlichen Mittels, um von den christlichen Fürsten Geldsummen zu erpressen; er drohet ihnen nämlich (so wie es vor einiger Zeit mit Sicilien der Fall war) alle jene ihrer Unterthanen ermorden zu lassen, welche in seine Hände gefallen sind. Durch seine Grausamkeiten, durch die schrecklichsten Drohungen entlockt er einem christlichen Fürsten Geldsummen, um einen andern derselben damit bekriegen zu können, und auf solche Art ist er im Stande, ganz Europa in Kontribuzion zu setzen, und so gleichsam die Nationen wechselweise zu zwingen, seinen Gräueltthaten den Tribut zu zahlen, indem man diesen unglücklichen Sklaven das Leben, und zugleich den Frieden zu erkaufen bemüßiget ist. Es ist überflüssig noch mehr darzuthun, daß eine solche Bewandniß dieses Gegenstandes nicht nur allein ungeheuer, sondern auch abscheulich, und daß sie sowohl die Religion als auch die Menschheit und das Ehrgefühl gröblichst beleidiget. Bei den Fortschritten der Aufklärung und Sittenverbesserung, sollten auch nothwendiger Weise diese gräßlichen Unthaten aus der Welt verbannt werden. Es ist erwiesen, daß die bisher von den christlichen Fürsten zur Gegenwehr angewendeten militärischen Mittel gegen die barbarischen, nicht nur nicht hinreichend gewesen sind, sondern daß sie größtentheils die festere Begründung der gefährlichen Macht

dieser Korsaren zum Resultate gehabt. Lange Zeit hat sich Europa auf die Bemühungen der Malteser Ritter verlassen, und zugleich wahrgenommen, daß dieser Orden in der letzten Zeit weder Macht genug, noch auch hinlängliche Energie hatte, um den stets erneuerten Anfällen dieser zahlreichen Piraten Schranken zu setzen. Selbst hinsichtlich der Stiftungsgrundsätze dieses Ordens, welche allen Umgang und Verkehr mit den Ungläubigen verbieten, würden diese Ritter niemals sämtliche Hülfsmittel der Politik beruhen können, wenn sie auch Allianztraktate mit jenen Fürsten abschließen, welche selbst vielmehr Opfer des Seeräubersystems, als thätige Mitarbeiter sind, wie zum Beispiel Tunis und Marocco, welche beide Staaten von eingebornen Fürsten regiert werden, die seit langer Zeit sich geneigt und mächtig genug gezeigt haben, mit den europäischen Mächten die Handelsverhältnisse und Eintracht guter Nachbarn aufrecht zu erhalten. Es könnte demnach dieser Orden, wenn er auch wieder aufleben würde, für sich nicht hinreichen, den vorgenommenen Zweck zu erreichen. Dieser Zweck ist, Europa für immer vor den Anfällen und Angriffen der afrikanischen Räuber sicher zu stellen, und an die Stelle der seit Barbarossa's Zeiten herrschenden Seeräuber solche Regierungen adort einzuführen, die den Handel befördern, und mit allen civilisirten Nationen in gutem Einvernehmen leben würden.“

(Der Beschluß folgt.)

List zweyer Brüder.

Vor einigen Jahren kamen zwey Brüder, die Schneidbergeseßen waren, nach Jamaika. Da sie bey ihrer Ankunft sahen, daß ihr kleiner Beutel nicht im Gewande wäre, ihnen zu einer Niederlassung zu verhelfen, so sann

ſie auf Mittel, wie ſie eine Summe von 60 bis 70 Pf. Sterling zuſammen bringen könnten, um zu einem Handel zu gelangen. Nach einigem Hin- und Herſinnen hatten ſie folgenden ſonderbaren Einfall: Einer von ihnen ſollte den Andern nackt ausziehen, ihm alles Haar abraſieren, ihn vom Scheitel bis zu den Füßen ſchwarz machen, und ihn darauf als Neger verkaufen. Dieß wurde in's Werk geſetzt. Einer von ihnen gab ſich zum Opfer her, ließ ſich von ſeinem Bruder zum Neger machen, und zu einem ſclavenhändler führen, der über ſeinen ſchönen Wuchs nicht wenig erſtaunt war, und ohne langes Zögern 80 Pf. Sterling für ihn bergab. Der Verkäufer ging fort, und ließ ſeinen verkauften Bruder in den Händen des ſclavenhändlers. Aber noch in derſelben Nacht entwiſchte der vermeintliche Neger zu ſeinem Bruder, ließ ſich von ihm rein waſchen, und arbeitete am andern Morgen wieder als Europäer. Vergebens ſuchte der ſclavenhändler ſeinen Neger auf, und verſprach denjenigen zu belohnen, der ihn wieder auffinden würde. Durch Klugheit entgingen die beyden Brüder allen Nachforſchungen, ſingen mit dem Betrugsgelde einen Handel an, gewannen damit ein Vermögen von zwanzig tauſend Pf. Sterling, und kehrten unlängſt damit nach England zurück. Jedoch vor ihrer Abreiſe aus Jamaika begaben ſie ſich zu dem ſclavenhändler, erinnerten ihn an die Geſchichte des entlaufenen Negers, und erſtatteten ihm das von ihm bekommene Geld nebst den Zinſen. Dieſe Geſchichte wurde bald auf Jamaika ruchbar, und iſt von glaubwürdigen Leuten daſelbſt beſtätigt worden.

Rath an einen Bittwerber.

Freund! hier iſt alles Fleh'n und alles Klagen eitel;
Verſchließet euern Mund und öffnet eure Beuſel.